



Das Musiktheater wächst

Nun ist es auch beim Vorbeigehen oder -fahren sichtbar: Das neue Musiktheater auf der Linzer Blumau wächst und wächst. Fünf Kräne stehen auf dem rund 13.000 Quadratmeter großen Areal, 120 Bauarbeiter wuseln herum.

VON SILVIA NAGL

Bisher war vom Bau des nach den Plänen des britischen Architekten Terry Pawson errichteten Musiktheaters von außen nichts zu sehen. Jetzt aber wächst das Gebäude über jene Wände heraus, die das Areal rundherum absichern. Auf diesen Wänden sind Plakate von vergangenen oder laufenden Landestheater-Produktionen affiziert.

„Immer nur lächeln, immer vergnügt“ heißt es auf jenem, auf dem für die Operette „Das Land des Lächelns“ geworben wird. Nicht immer ist seit dem Spatenstich im April vor zwei Jahren allen Beteiligten zum Lachen zumute. „Aber wir sind im Plan“, sagt Thomas Königstorfer, kaufmännischer Leiter im Landestheater und Geschäftsführer der Musiktheater-Errichtungs-gesellschaft.

Beim Blick von oben auf die große Baustelle sind schon räumliche Aufteilungen erkennbar. Besonders sticht zirka in der Mitte des Gebäudes das große Rund, das einmal die Bühne wird, hervor: eine so genannte Transportdrehbühne. „Solch eine Bühne haben wir in der Staatsoper Unter den Linden in Berlin gesehen“, sagt Königstorfer. Und auch in der Oper Frankfurt gibt es eine ähnliche Drehbühne mit einem Container-Lagersystem.

Bis zu sieben Bühnenbilder

Das bedeutet? „Jedes Theaterhaus ist bestrebt, möglichst viel von einem Bühnenbild auf der Bühne stehen lassen zu können. Denn es kostet Zeit und Personal, nach jeder Vorstellung das Bühnenbild abzubauen und zu verstauen, am nächsten Tag dann wieder ein anderes Bühnenbild für die Abendvorstellung aufzubauen und so weiter“, sagt Königstorfer. Auf dieser Transportdrehbühne, von der das Publikum nur einen Teil sieht, können bis zu drei Bühnenbilder bleiben, die dann je nach Bedarf nach



Thomas Königstorfer Foto: Voww

vorne Richtung Zuschauerraum gedreht werden. In Containern verstaut, können noch drei weitere Bühnenbilder in die Nebenbühnen verfrachtet werden. Insgesamt können auf diese Art sieben Bühnenbilder stehen bleiben. „Solch ein System bedeutet mehr Investition, dann aber auf Dauer gesehen weniger Personalkosten.“

Von der großen runden Bühne sieht das Publikum zirka 15 mal 15 Meter. Das ist nicht viel mehr als derzeit im Großen Haus des Landestheaters. Der große Unterschied dabei aber ist: Das Portal lässt sich derzeit bis auf 9,4 Meter Breite öffnen, im Musiktheater sind es beachtliche 16 Meter. „Das lässt uns Spielraum unter anderem auch für große internationale Gastspiele“, sagt Königstorfer.

Ein Team aus dem Landestheater ist in den letzten Jahren eifrig gereist, hat unzählige Gespräche unter anderem mit Intendanten, Technikern, Bühnenbildnern geführt“, so Königstorfer. Und „abhängig vom jeweiligen Planungszeitraum oder Baustellenfortschritt sieht man jedes Mal etwas anderes, das einem wichtig erscheint.“

Oslo war dabei, Kopenhagen, Göteborg, Erfurt, Essen, Hamburg, Berlin, Lyon, Valencia, Porto... In Lyon beispielsweise haben sich die Theaterleute das „loungeartige Foyer“ abgesehen: Die Studiobühne im Untergeschoß des Musiktheaters ist durch eine Wand vom Foyer getrennt, die aber bei Bedarf

weggeschoben wird, damit das Foyer mitbespielt werden kann.

Die Leute aus dem eigenen Haus wurden von Beginn an immer wieder in die Planung eingebunden. „Es gibt regelmäßige Treffen zwischen den Abteilungen und unserem ehemaligen Werkstättenleiter Alfred Payreder, der als Koordinator zwischen den ‚Nutzgruppen‘ und uns von der Errichtungsgesellschaft – Otto Mierl, Martin Schmidt und mir – fungiert und Wünsche oder Anregungen an uns weiterleitet“, sagt Königstorfer. So wurden beispielsweise „Fenster in Ecken nachgeplant, wo sie nicht vorgesehen waren. Oder die Damen aus der Wäscherei haben uns gesagt, wie am besten die Kabel für die Dampfbügelstationen gelegt werden sollen.“

Prüfung der Kosten

Vor kurzem hat der Landesrechnungshof das Projekt Musiktheater geprüft: „Alles im Plansoll“, sagt Königstorfer. Der Rechnungshof hat darauf hingewiesen, dass es ab 2012 für das Musiktheater einen jährlichen Mehraufwand von sieben Millionen Euro geben wird.

Das sei nicht neu: „Wir haben von Beginn an mit 20 Prozent Steigerung in jedem Bereich – ob Personal oder Betriebskosten – gerechnet. Aber auch mit einer Besucherverdoppelung.“ Konkret geht Königstorfer davon aus, dass zirka eine Million Euro pro Jahr mehr erwirtschaftet wird, die öffentliche Hand – Land Oberösterreich und Stadt Linz – jeweils drei Millionen mehr pro Jahr zuschießen müssen.

Die Besucherverdoppelung sieht er „durch das umfangreichere Angebot mit großen Opern, Musiktheater und Gastspielen. Aber auch im Bereich Kinder- und Jugendtheater, wo wir im u/hof: manchmal drei Vorstellungen pro Tag spielen müssen, um die Nachfrage halbwegs zu erfüllen. In den Kammerspielen wird es dann weniger Vorstellungen, aber mehr Sitzplätze geben.“

